

PAOLO VALVO

Das beschämendste Kapitel der Kirchengeschichte

Pius XI., Staatssekretär Eugenio Pacelli und der ‚Anschluss‘ Österreichs¹

Mit dem Einmarsch der Wehrmacht in Österreich wurden die Befürchtungen Realität, die der Hl. Stuhl schon seit Hitlers Machtübernahme

¹ Siehe im Allgemeinen Dominik BURKARD, Häresie und Mythos des 20. Jahrhunderts (Paderborn 2005); Emma FATTORINI, Germania e Santa Sede. Le nunziature di Pacelli tra la Grande Guerra e la repubblica di Weimar (Bologna 1992); DIES, Pio XI, Hitler e Mussolini. La solitudine di un papa (Torino 2007); Friedrich ENGEL-JANOSI, Vom Chaos zur Katastrophe. Vatikanische Gespräche, 1918 bis 1938 (Wien–München 1971); Maximilian LIEBMANN, Theodor Innitzer und der Anschluss (Wien–Graz–Köln 1988); Anton RAUSCHER, Wider den Rassismus. Entwurf einer nicht erschienenen Enzyklika (1938). Texte aus dem Nachlass von Gustav Gundlach SJ (Paderborn 2001); Viktor REIMANN, Innitzer. Kardinal zwischen Hitler und Rom (Wien–München 1967); Johannes SCHWARTE, Gustav Gundlach S.J. (1892–1963): Maßgeblicher Repräsentant der katholischen Soziallehre während der Pontifikate Pius’ XI. und Pius’ XII (München 1975); Paolo VALVO, Dio salvi l’Austria! 1938: il Vaticano e l’Anschluss (Mailand 2010); Johan ICKX, The Roman „non possumus“ and the Attitude of Bishop Alois Hudal towards the National Socialist Ideological Aberrations, in: Religion under Siege 1: The Roman Catholic Church in Occupied Europe 1939–1950, hrsg. von Lieve GEVERS–Jan BANK (Leuven–Paris–Dudley 2007) 315–344; Philippe CHENAUX, Pacelli, Hudal et la question du nazisme (1933–1938), in: Rivista di Storia della Chiesa in Italia 57 (2003) 133–154; Paolo VALVO, Hitler, il nunzio e il cardinale. Il memoriale di mons. Gaetano Cicognani del 12 aprile 1938, in: Nuova Storia Contemporanea 6 (2012) 69–87; Rupert KLIEBER, Un progetto di ricerca nazionale e interdisciplinare: „Il pontificato di Pio XI e l’Austria“, in: Pius XI: Keywords. International Conference Milan 2009, hrsg. von Alberto GUASCO–Raffaella PERIN (Wien–Berlin 2010) 45–48; Ludwig VOLK, Flucht aus der Isolation, in: DERS., Kirche und Nationalsozialismus: Ausgewählte Aufsätze (Mainz 1987) 175–200; Der Notenwechsel zwischen dem Heiligen Stuhl und der Deutschen Reichsregierung 1: Von der Ratifizierung des Reichskonkordats bis zur Enzyklika „Mit brennender Sorge“, hrsg. von Dieter ALBRECHT (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen 1, Mainz 1965, ²1974); Documenti Diplomatici Italiani, Reihe VIII, Band VIII (Rom 1999); La conciliazione ufficiosa. Diario del barone Carlo Monti „Incaricato d’affari“ del governo italiano presso la Santa Sede (1914–1922), hrsg. von Antonio SCOTTÀ (Città del Vaticano 1999); Alessandro BELLINO, Il Vaticano e Hitler. Santa Sede, Chiesa tedesca e Nazismo, 1922–1939 (Milano 2018).

in Deutschland am 30. Jänner 1933 gehabt hatte. Die im Archiv der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten aufbewahrten Aktenstücke ermöglichen einen Einblick in die Standpunkte, die der Hl. Stuhl zu einem der heikelsten Probleme Europas in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen vertrat. Die vatikanische Haltung zum Anschluss unterteilt sich in zwei Phasen. Bis zur Machtübernahme Hitlers wurden klare Stellungnahmen vermieden und man verhielt sich streng neutral. Es überwog die Skepsis wegen der Vereinigung des katholischen Österreichs mit dem vorwiegend protestantischen Deutschland, das außerdem nach dem Ersten Weltkrieg sozialdemokratisch regiert war². Gleichzeitig hegte Kardinalstaatssekretär Gasparri aber Widerwillen gegenüber den französischen antideutschen Plänen, die darauf abzielten, die katholischen südlichen Gebiete Deutschlands mit Österreich in einen katholischen deutschen Staat zu vereinigen – als Gegengewicht zu einem von Preußen dominierten protestantischen Staat. Gasparri und der apostolische Nuntius in München, Eugenio Pacelli, sahen in einem starken Großdeutschland ein Bollwerk gegen die bolschewistischen Bedrohungen und gegen den „antirömischen Laizismus“³ – womit es eine ähnliche Funktion wie früher die Mittelmächte hatte⁴. Die Anschlussidee weckte den Widerstand der Mächte – vor allem Frankreichs und Italiens –, die daher mehrfach vom Hl. Stuhl aufgefordert wurden, wirtschaftlich zu intervenieren, um das Überleben des kleinen Österreich zu sichern, das nach dem Krieg unter Versorgungskrisen litt. Der Hl. Stuhl unterstützte die Unabhängigkeit Österreichs, eingebettet in eine wirtschaftliche Kooperation mit seinen Nachbarn⁵.

Aus dieser Grundtendenz entwickelte sich ab 1933 eine klare und bewusste Verteidigung der österreichischen Unabhängigkeit, in Konfrontation mit dem nationalsozialistischen Regime. Nach Meinung Pius' XI. und seines

² Nachdem Kardinal Gasparri während eines Gesprächs mit dem italienischen offiziellen Vertreter beim Hl. Stuhl (Baron Carlo Monti) über die *infausta politica di Sonnino* und über den *errore che l'intesa commette sforzandosi di giungere allo sgretolamento dell'Austria* am 14. 5. 1918 gesprochen hatte, sagte er: *Cosa si opporrà al grande colosso germanico luterano? Si dovrebbe invece mantenere l'Austria e, dopo la pace, cercare di staccarla dalla Germania*. Der Vorfall wurde im Tagebuch von Monti wiedergegeben. *Diario del barone Carlo Monti II* 318.

³ FATTORINI, *Germania e Santa Sede* 26.

⁴ Ebd. 33–35, 164f.

⁵ In den 20er-Jahren wurde die Haltung des Hl. Stuhls immer wieder hinterfragt, so im November 1926, als Pius XI. den österreichischen Gesandten Ludwig Pastor fragte, ob der Anschluss für Österreich günstig sein könnte. Durch die Vereinigung könnte dem radikalen Sozialismus Einhalt geboten werden, die Katholiken des ganzen Deutschlands würden an Gewicht gewinnen und die Österreicher könnten viel von den Deutschen und ihren Erfahrungen mit dem Kulturkampf lernen. ENGEL-JANOSI, *Vom Chaos zur Katastrophe* 129.

neuen Staatssekretärs, Kardinal Pacelli, bedeutete der von Hitler betriebene Anschluss die Vernichtung des katholischen Geistes, der für den Papst der wichtigste Wesenszug der österreichischen Identität war. Dem Widerstand des Hl. Stuhls gegen den Anschluss lag die tiefe Überzeugung zugrunde, dass die unachgiebige Verteidigung des geistigen Erbes des katholischen Glaubens dem deutschen Volksgeist vorangestellt werden müsse. Nachdem der Papst die von Ignaz Seipel und Engelbert Dollfuss geführte politische und wirtschaftliche Stabilisierung Österreichs unterstützt hatte, fasste er während eines Gesprächs mit Pacelli im Juli 1936 sein Urteil wie folgt zusammen: *Il mio pensiero è che l'Austria sia l'Austria*⁶. Dieselben Worte hatte Achille Ratti 1933 gegenüber Dollfuss gebraucht, von diesem zu seiner Meinung über die Lage Österreichs befragt.

Die im Archiv befindlichen Dokumente zeigen jedoch einen gewissen Gegensatz zwischen dem fast unverantwortlichen Optimismus des österreichischen Gesandten Rudolf Kohlruss und dem offenkundigen Pessimismus der römischen Kurie. Nach der Äthiopienkrise 1935 und der Annäherung Italiens an Deutschland schätzten Pius XI. und Pacelli die Lage Österreichs als brisant ein⁷, das Abkommen vom 11. Juli 1936 sahen sie als einen Schritt auf dem Weg zur Umwandlung Österreichs in eine Provinz des Dritten Reichs. Kardinal Pacelli warnte im Februar 1937 auf Geheiß des Papstes⁸ den apostolischen Nuntius in Wien, Gaetano Cicognani:

*Data la gravità della situazione prospettata anche nel Rapporto di Vostra Eccellenza, e confermata da notizie giunte alla Santa Sede da buone fonti, a riguardo della non piena comprensione che si ha in Austria del pericolo della diffusione delle idee nazionalsocialiste, il Santo Padre desidera che Vostra Eccellenza richiami su tale pericolo l'attenzione di chi di dovere ed Ella stessa vigili attentamente affine di non trovarsi di fronte a dolorose sorprese*⁹.

Die nur teilweise Einsicht in die nationalsozialistische Gefahr ist nicht nur bei österreichischen Spitzenpolitikern zu konstatieren, sondern auch in kirchlichen Kreisen. Der Mangel an Einheit im österreichischen Episkopat zeigte sich vor allem in den Tagen nach dem Anschluss. Das diesbezügliche Einschreiten des Hl. Stuhls steht im Mittelpunkt dieses Beitrags.

⁶ Audienz Pacellis beim Papst, 4. 7. 1936 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati ecclesiastici, pos. 430a, Fasz. 353, fol. 52r.

⁷ Als Kohlruss Anfang Oktober 1935 Pius XI. mitteilte, dass die österreichische Lage ihn hoffen ließ, antwortete ihm der Papst: *Io invece ho paura*. ENGEL-JANOSI, Vom Chaos zur Katastrophe 211.

⁸ Audienz Pacellis beim Papst, 5. 2. 1937 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati ecclesiastici, pos. 430a, Fasz. 354, fol. 19r.

⁹ Pacelli an Cicognani, 11. 2. 1937 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 900, Fasz. 61, fol. 64r–66r.

I. DER ANSCHLUSS VON ROM AUS GESEHEN

Die österreichischen Ereignisse vom März 1938 wurden im Vatikan mit Beklemmung verfolgt. Im Archiv der Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten gibt es eine Fülle an Dokumenten, die sich auf den Anschluss beziehen und die uns erlauben, die fieberhafte Tätigkeit des vatikanischen Staatssekretariats zu rekonstruieren. Als die Entscheidung Kurt Schuschniggs, eine Volksabstimmung abzuhalten, am 9. März bekannt wurde, bemerkte Pacelli gegenüber dem französischen Botschafter François Charles-Roux, dass er und seine Mitarbeiter mit dem Ende Österreichs rechneten¹⁰. Die passive Haltung der europäischen Mächte überraschte den Hl. Stuhl nicht¹¹. Pacelli kritisierte das am 13. März 1938 in einem Beitrag für den *Osservatore Romano*, worin der spätere Pius XII. feststellte, dass *il castello di carte* des Völkerrechts gegenüber der Gewalt kapituliert habe, der Staatssekretär bezeichnete dies als *la fine della civiltà e il trionfo della barbarie*¹². Wenige Tage später fingen die italienischen Geheimdienste ein Telefongespräch des Papstes mit dem neuen argentinischen Außenminister Cantilo ab; zum Anschluss konstatierte Pius XI.: *Noi abbiamo perduto non solamente l'onore, ma anche ogni dignità. Tanto come italiano che come pontefice ne provo la più dolorosa tristezza*¹³.

Die römische Missbilligung des Anschlusses stand auch im Mittelpunkt eines Briefes Pacellis an Kardinal Theodor Innitzer¹⁴, der am 4. März den Papst um Unterstützung Österreichs gebeten hatte, um das Verschwinden die-

¹⁰ ENGEL-JANOSI, Vom Chaos zur Katastrophe 253.

¹¹ VALVO, Dio salvi l'Austria! 114–161. Dem Kardinalstaatssekretär wurde am 15. 3. 1938 von Fürst Javier von Bourbonne eine Denkschrift Ottos von Habsburg übergeben, die eine Anklage gegen Schuschnigg war. Nach Meinung des Kronprinzen hatte Schuschnigg die von Frankreich angebotene Hilfe verweigert. Vgl. S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 910, fasz. 67, fol. 7r–9v. Schuschnigg und Pacelli waren sich bewusst, dass von den Mächten maximal eine rhetorische Unterstützung zu erwarten war. Der vatikanische Sekretär für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten, Domenico Tardini, konnte die Haltung der britischen Diplomatie im Zuge einer Aussprache mit dem britischen Beauftragten Cyril Torr selbst bewerten. Dazu S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 910, fasz. 66, fol. 36r.

¹² S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 886, fasz. 48, fol. 17r–20r.

¹³ Dieser Ausschnitt der Besprechung ist im Zusammenhang mit einem Bericht des italienischen Botschafters beim Vatikan, Bonifacio Pignatti, veröffentlicht worden. Pignatti an Ciano, 18. 3. 1938, DDI (= Documenti Diplomatici Italiani, Reihe VIII, Bd. VIII [Rom 1999]) 410f., n. 357. Pignatti berichtete Ciano den Inhalt seines Gesprächs mit Pacelli, wonach er dem Kardinalstaatssekretär gesagt habe, dass der Papst in Bezug auf Österreich in Gesprächen mit ausländischen Repräsentanten größte Vorsicht walten lassen solle.

¹⁴ Pacelli an Innitzer (Entwurf), 13. 3. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 910, fasz. 66f., 35.

ses Bollwerks des Katholizismus in Mitteleuropa zu vermeiden¹⁵. Pacelli vermied allerdings eine offizielle Stellungnahme¹⁶, ein Telegramm Cicognanis vom 14. März riet zu Vorsicht. Der Nuntius beschrieb die Lage des früheren Kanzlers Schuschnigg als *sommamente preoccupante*; diesbezüglich hielten die Botschafter von Frankreich, Großbritannien und den Vereinigten Staaten eine päpstliche Intervention bei Mussolini für unerlässlich. Nach deren Meinung konnte nämlich nur Mussolini den Führer dazu bewegen, Schuschnigg freizulassen. Cicognani berichtete auch über Hausdurchsuchungen bei Mitgliedern der abgetretenen österreichischen Regierung und über eine immer breiter werdende kirchenfeindliche Bewegung: Der Bischof von Seckau, Ferdinand Pawlikowski¹⁷, der Direktor des Lateranmuseums in Rom, Wilhelm Schmidt, und viele Priester waren in Haft genommen worden¹⁸.

Am 15. März 1938 vertraute Tardini dem Jesuiten Pietro Tacchi-Venturi, der Kontaktperson zwischen dem Papst und dem Duce, eine Notiz an, in der Mussolini gebeten wurde, sich bei Hitler für die Freilassung Schuschniggs und Schmidts einzusetzen¹⁹. Später leitete Tardini dem Jesuiten eine ähnliche Bitte hinsichtlich des ehemaligen Bundespräsidenten Wilhelm Miklas weiter²⁰, erfolgreich war man damit aber nur in Bezug auf Pater Schmidt²¹.

Dieser Vorfall zeigt, dass der Vatikan neben den offiziellen auch indirekte Kontakte nützte. Dies war auch beim Auftrag des Staatssekretariats und des Heiligen Offiziums an den US-amerikanischen Priester Joseph Patrick Hurley der Fall. Hurley war in untergeordneter Stellung im Vatikan tätig gewesen und wurde nach dem Anschluss nach Österreich gesandt. Von dieser geheimen Mission wissen wir aus einem kurzen Bericht, den Hurley am 19. März nach seiner Rückkehr an die „Affari Ecclesiastici“ richtete²². Darin gab er die Eindrücke der österreichischen Bischöfe wieder, die er während seines Aufenthaltes getroffen hatte – fast alle von ihnen rechneten mit einer schlimmeren Verfolgung als in Deutschland. Offensichtlich hatte Hurley den Auftrag gehabt, Informationen über die Lage der österreichischen Kirche zu sammeln, was auch durch eine abschließende Bemerkung in dem Bericht bestätigt wurde: *Alla Legazione americana di Vienna, si è dell'opinione che la concentrazione di truppe tedesche nell'Aus-*

¹⁵ Innitzer an Pius XI., 4. 3. 1938 – ebd. fol. 34.

¹⁶ Das ergibt sich aus der folgenden Notiz Tardinis auf dem Entwurf Pacellis: 15-3- '38 S[ua]. Em[inenza]. ritiene che per ora sia meglio soprassedere.

¹⁷ LIEBMANN, Innitzer und der Anschluss 67f.

¹⁸ Cicognani an Pacelli, 14. 3. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 910, Fasz. 66., fol. 60r.

¹⁹ Notiz Tardinis an Tacchi-Venturi, 15. 3. 1938 – ebd. fol. 62r.

²⁰ Tardini an Tacchi-Venturi, 15. 3. 1938 – ebd. fol. 61r.

²¹ Cicognani an Pacelli, 18. 3. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 910, fasz. 67, fol. 25r–27r.

²² Bericht Hurley, 19. 3. 1938 – ebd. fol. 29r–30r, 33r–34r.

*tria sia tale da destare il sospetto che si mira alla frontiera Cechoslovaka siccome supera molto i bisogni dell'occupazione dell'Austria. Forse sarebbe bene dunque di pensare all'opportunità di provvedere a mettere in salvo i documenti gravi anche di quelle Diocesi*²³.

Hurley hatte offenbar den Auftrag, den kirchlichen Behörden Österreichs die vatikanische Weisung zu überbringen und als kritisch eingestufte Dokumente zu verstecken oder zu vernichten, insbesondere solche, die sich auf unsittliches Verhalten und finanzielle Aktivitäten des Klerus bezogen. Auf Basis ähnlicher Akten hatte die nationalsozialistische Regierung in Deutschland hunderte von Prozessen gegen Priester und Ordensgeistliche geführt, der Hl. Stuhl hatte sich mehrfach vergeblich über diese heimtückische Art von Verfolgung bei der deutschen Regierung beschwert²⁴. Ähnliches sollte in den österreichischen Bistümern vermieden werden.

2. DIE KAPITULATION DER ÖSTERREICHISCHEN BISCHÖFE VOR HITLER UND DIE REAKTIONEN DES HEILIGEN STUHLS

Erzbischof Kardinal Innitzer hatte inzwischen Initiativen ergriffen, die das Prestige der österreichischen katholischen Kirche gefährdeten. Es war vor allem die am 18. März vom Episkopat unterzeichnete „Feierliche Erklärung“, in der die Bischöfe ihre volle Unterstützung für die neuen Machthaber zum Ausdruck brachten²⁵. Die Erklärung war das Ergebnis eines Diktats von Gauleiter Joseph Bürckel. In einem 21-seitigen Memorandum, das Nuntius Cicognani nach seiner Rückkehr nach Rom am 12. April 1938 an Pacelli richtete²⁶, kritisierte er das Verhalten der Bischöfe und vor allem Innitzers, die ohne Absprache mit dem deutschen Episkopat und Rom gehandelt hatten – geleitet von der falschen Überzeugung, dass sich die Lage Österreichs von der Deutschlands unterscheidet und dass Rom die Haltung des Kardinals unterstütze²⁷. Unter den vielen in den vatikanischen Archiven über diese Ereignisse aufbewahrten Dokumenten stellt dieses Memorandum eines der beeindruckendsten Zeugnisse dar.

Der Hl. Stuhl bemühte sich zunächst, die Textierung der „Feierlichen Erklärung“ zu ändern. Am 25. März 1938 ersuchte Pacelli den Nuntius, dem österreichischen Episkopat mitzuteilen, dass seine Haltung gegenüber der re-

²³ Ebd.

²⁴ Der Notenwechsel zwischen dem Hl. Stuhl und der Deutschen Reichsregierung.

²⁵ LIEBMANN, Theodor Innitzer 91–93; BELLINO, Il Vaticano 197–242.

²⁶ Denkschrift Cicognanis, 12. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 911, vol. 70bis, fol. 279r–299r, veröffentlicht bei VALVO, Hitler, il nunzio e il cardinale 69–87.

²⁷ Denkschrift Cicognanis – ebd. fol. 283r–284r.

ligiösen Lage in Österreich eine *penosa impressione dell'opinione pubblica cattolica* hervorgerufen habe. Der Papst halte es für seine Pflicht, die Bischöfe an die Notwendigkeit eines ausdrücklichen Vorbehalts der Rechte Gottes und der Kirche zu erinnern, was kein Urteil über eine *rein politische* Frage erlaube²⁸. Der Nuntius sollte zumindest einen Aufschub der Veröffentlichung dieser Erklärung durchsetzen²⁹. In ausländischen katholischen Kreisen hatte sich die Meinung durchgesetzt, dass der Hl. Stuhl die „Feierlichen Erklärung“ der österreichischen Bischöfe unterstütze³⁰. Pacelli sandte deshalb am 30. März 1938 ein Rundschreiben an alle vatikanischen diplomatischen Vertreter, in dem er betonte, dass der Vatikan keinen Anteil an der Erklärung habe und man hingegen auf einer Änderung des Textes bestehe³¹. Immerhin gelang es Cicognani, eine kurze Zusatzklärung durchzusetzen, die am 27. März in den österreichischen Pfarren verbreitet wurde³².

Schließlich distanzierte sich der Hl. Stuhl auch öffentlich von der Haltung des österreichischen Episkopats. Am Abend des 1. April 1938 ließen Pius XI. und Pacelli im Osservatore Romano eine diesbezügliche Mitteilung abdrucken³³, die sowohl von der nationalsozialistischen³⁴ als auch von der italienischen Presse übergangen wurde³⁵. Der italienische Geschäftsträger zeigte sich besorgt, dass die Kritik des Hl. Stuhls an den österreichischen Bischöfen die Chancen auf Entspannung zwischen dem Vatikan und der Reichsregierung schmälern würde³⁶. Dies bestätigte der italienische Botschafter Bonifacio Pignatti in einem Bericht, wonach der *lesto mutamento di casacca del cardinale Innitzer e di alcuni prelati austriaci* im Vatikan einen sehr schlechten Eindruck gemacht habe. Ihm gegenüber äußerte sich Pacelli auch negativ über die österreichischen Politiker, die er als *gente senza carattere* beschrieb³⁷.

²⁸ Pacelli an Cicognani, 25. 3. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 911, vol. 70bis, fol. 75r.

²⁹ Pacelli an Cicognani, 25. 3. 1938, ebd. fol. 85r.

³⁰ Der Nuntius in Paris berichtete, dass die Erklärung der Bischöfe von der französischen Presse in Verbindung mit der nationalsozialistischen Drohung, das Reichskonkordat außer Kraft zu setzen, gebracht wurde – Valeri an Pacelli, 29. 3. 1938, ebd. fol. 109r.

³¹ Rundschreiben Pacellis an die Apostolischen Nuntien vom 30. 3. 1938 – ebd. fol. 110r.

³² Cicognani an Pacelli, 26. 3. 1938 – ebd. fol. 86r.

³³ Audienz Pacellis beim Papst, 1. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, pos. 430a, fasz. 355, fol. 35r; FATTORINI, Pio XI, Hitler e Mussolini 153.

³⁴ Cicognani an Pacelli, 2. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 911, vol. 70bis, fol. 171r.

³⁵ Das tendenziöse Verhalten der italienischen Presse wurde von Pius XI. gebrandmarkt, der am 2. 4. 1938 Pacelli aufforderte, dagegen bei der italienischen Botschaft zu protestieren. Audienz Pacelli beim Papst, 2. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 914, fasz. 71, fol. 51r.

³⁶ Magistrati an Ciano, 2. 4. 1938, DDI, n. 440, 505–507.

³⁷ Pignatti an Ciano, 2. 4. 1938, ebd. n. 437, 503.

Sogar der Rektor der Anima, Alois Hudal, bezeichnete am 30. März in einem Schreiben an Pacelli die Haltung des Wiener Erzbischofs als reinen Opportunismus³⁸. Er bezog sich dabei auf seine umfassenderen Überlegungen zum Nationalsozialismus, die er in seinem zwei Jahre davor verfassten Hauptwerk „Die Grundlagen des Nationalsozialismus“ ausgeführt hatte, das beim Hl. Stuhl auf Ablehnung gestoßen war³⁹. Im Vatikan begegnete man Hudal mit großem Misstrauen, was auch in einer Notiz Tardinis zum Ausdruck kommt, der am 2. April schrieb: *Hudal è – per ora – contro il Card. Innitzer*⁴⁰.

3. RÄTSEL IM VATIKANISCHEN RUNDFUNK

Noch mehr als die von Hudal geübte Kritik schädigte eine deutschsprachige Sendung über den ‚politischen Katholizismus‘, die am Abend des 1. April 1938 von Radio Vatikan gesendet wurde, das Ansehen Kardinal Innitzers. Wer hinter dieser Sendung stand, war nicht bekannt, sie war aber eine Antwort auf die von der nationalsozialistischen Presse gegen den österreichischen politischen Katholizismus erhobenen Angriffe, insbesondere auf einen am 17. März in der Zeitung „Das Schwarze Korps“ veröffentlichten Artikel⁴¹. Darin wurden die österreichischen Bischöfe – ohne sie ausdrücklich zu nennen – beschuldigt, einem *falschen* politischen Katholizismus anzuhängen⁴². Die Sendung erregte großes Aufsehen, gleich am folgenden Tag wurden mehrere diplomatische Vertreter im Staatssekretariat vorstellig, um die Enthüllung der Identität des Autors zu verlangen, außerdem wollten sie wissen, ob die Rede die Billigung des Hl. Stuhls habe⁴³.

Johannes Schwarte hat herausgefunden, dass die Sendung vom deutschen Jesuiten Gustav Gundlach gestaltet worden war, der später einer der engsten Mitarbeiter von Papst Pius XII. war und gerade in diesen Tagen aus Deutschland nach Rom zurückgekehrt war⁴⁴. Diese Persönlichkeit ist von der neueren Forschung vernachlässigt worden, hatte aber schon in den letzten Jahren des Pontifikates von Pius XI. große Bedeutung, weil sich in Gundlachs

³⁸ Hudal an Pacelli, 30. 3. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 911, vol. 70bis, fol. 232.

³⁹ ICKX, „non possumus“ 331f.; CHENAUX, Pacelli, Hudal et la question du nazisme 148; BURKARD, Häresie und Mythos 368–370; VALVO, Dio salvi l’Austria! 130–143.

⁴⁰ Notiz Tardinis vom 2. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 911, vol. 70bis, fol. 233r.

⁴¹ SCHWARTE, Gundlach 66f.

⁴² Ebd. 68.

⁴³ Ein wichtiges Beispiel dafür ist das Telefongespräch Tardinis mit dem italienischen Botschafter Pignatti. Notiz Tardinis, 2. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 913, fasz. 71, fol. 18r–19r; Pignatti an Ciano, 2. 4. 1938, DDI, n. 438, 503f.

⁴⁴ SCHWARTE, Gustav Gundlach 65f.

Standpunkten eine Synthese verschiedener Aspekte des Magisteriums von Ratti wiederfindet. Er war ein überzeugter Gegner des Nationalsozialismus und Berater des Sondersekretariats über den Atheismus – dessen Leitung er trotz Drängen des Jesuitengenerals Włodimierz Ledóchowski 1934 abgelehnt hatte⁴⁵. Eng verbunden ist sein Name mit der nie veröffentlichten Enzyklika von Pius XI. über den Rassismus („*Humani generi unitas*“)⁴⁶. Tiefergehende Forschungen zu ihm und anderen Mitarbeitern der Kurie könnten das Wissen über die Pontifikate von Ratti und Pacelli bereichern und zur Überwindung von zu einfachen Schematisierungen beitragen.

Hinsichtlich der Rolle des Staatssekretariats in dieser Affäre bieten die vaticanischen Akten keine endgültige Antwort. Aus den Aufzeichnungen Pacellis kann gefolgert werden, dass sowohl Papst als auch Staatssekretär den Text *a posteriori* billigten⁴⁷. Während einer Audienz am 3. April 1938 ordnete Pius XI. an, Pacelli solle den Botschaftern von Italien und Deutschland antworten, dass die Übertragung *cosa privata* sei, für die der Hl. Stuhl keine Verantwortung trage. Man sehe aber keinen Grund zu einer inhaltlichen Korrektur – alle weiteren Erläuterungen könne er den Diplomaten auf Nachfrage persönlich geben. Der Text sei *tutto verissimo*, erklärte sich der Papst inhaltlich völlig einverstanden, wenn er auch andere Worte gewählt hätte⁴⁸. Dies ist vor allem deshalb von Bedeutung, weil der Papst in dieser Aussage trotz seines impulsiven Charakters größte diplomatische Vorsicht walten ließ. Das Urteil des Papstes wurde auch von vielen Katholiken in Österreich – z. B. Dietrich von Hildebrand – geteilt⁴⁹.

Es gab im Vatikan aber auch Stimmen, die die Radiosendung angesichts der gespannten Beziehungen zwischen dem Hl. Stuhl und der Reichsregierung

⁴⁵ Ebd. 52f.

⁴⁶ Vgl. RAUSCHER, Wider den Rassismus.

⁴⁷ Darüber schrieb Gundlach später: *Der Kardinalstaatssekretär Pacelli, der die Sendung überprüft und gebilligt hatte, wurde von Pius XI. voll gedeckt. Aber ich sollte auf der Strecke bleiben. Man hatte mich als wahrscheinlichen Verfasser in Berlin denunziert, und bei meiner regelmäßigen Rückkehr nach Frankfurt sollte ich vernommen werden.* SCHWARTE, Gustav Gundlach 69–71.

⁴⁸ Audienz Pacellis beim Papst, 3. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, pos. 430a, fasz. 355, fol. 38r.

⁴⁹ Am 5. 4. 1938 übersandte Hildebrand dem Staatssekretär einen Brief, in dem der ausgewanderte Philosoph seine Billigung der Übertragung zum Ausdruck brachte: *Die Verurteilung des Verhaltens der österreichischen Bischöfe durch den Vatikansender wirkte wie eine Erlösung auf mich und viele andere. Mitten in das tiefe Dunkel der Leiden, Verbrechen und der Geistesverwirrung strahlte aus der klaren entschiedenen Sprache des Vatikansenders das helle Licht Christi – der durch keine Zeitströmungen und Mächte der Erde zu trübende Glanz der ewigen Wahrheit – die Festigkeit des Felsens Petri, der nicht wankt, wenn auch alles sonst zusammenbricht.* Dietrich von Hildebrand an Pacelli, 5. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 913, fasz. 71, fol. 44r–47r.

für unangebracht hielten. Das zeigt ein Memorandum Tardinis⁵⁰, in dem er auf die möglichen Folgen des Vorfalls einging. Die Rede wurde mit der im Osservatore Romano veröffentlichten Mitteilung vom 1. April verglichen, die Tardini angesichts des bisher vom Hl. Stuhl eingeschlagenen Wegs als folgerichtiger bezeichnete. Im Gegensatz zu der Radiosendung ließ die Zeitungsmeldung dem Hl. Stuhl einen größeren Spielraum. Dies vor allem dann, wenn es den österreichischen Bischöfen gelingen sollte, einen *religiösen Waffenstillstand* zu erreichen, wodurch sich auch die Lage der deutschen Katholiken verbessern hätte können. Zwar gab sich Tardini keinen Illusionen hin, er hielt es aber für ratsam, sich keine Möglichkeiten zu verbauen. Sollten die Bischöfe trotz der Erklärung von den Nationalsozialisten verfolgt werden, könne der Hl. Stuhl aufgrund einer neutralen Haltung eher zu ihren Gunsten intervenieren, als wenn er gegen sie Position beziehe.

Deutlich wird der Pragmatismus Tardinis, wonach die realpolitisch günstigen Wirkungen des Vorgehens der Bischöfe wichtiger waren als der Skandal um den von Innitzer verfassten Hitlergruß. In Bezug auf die Radiosendung hielt es Tardini für notwendig, die Pflicht der Gläubigen zum Gehorsam gegenüber den kirchlichen Behörden hervorzuheben. Dem Papst allein stehe es zu, Bischöfe zur Ordnung zu rufen⁵¹.

4. EIN WIDERSPENSTIGER SOHN

In dieser Situation entschied sich der Papst am 2. April 1938, den Erzbischof von Wien nach Rom zu zitieren⁵². Zwei Tage später berichtete Cicognani, dass sich der Kardinal *dopo una giornata di penose discussioni* – der Nuntius behandelte diese in seinem Bericht vom 12. April 1938 ausführlich⁵³ – dazu bereit zeigte, nach Rom abzureisen.

Innitzer kam am Abend des 5. April dort an – und ließ seine Gesprächspartner wissen, dass er am folgenden Tag um 10 Uhr vormittags wieder den Zug nach Wien nehmen werde. Pacelli hielt in seinen Aufzeichnungen fest, dass der Papst von dieser Mitteilung *penosamente sorpreso* gewesen sei. Pius XI. sagte, dass *anche un ragazzo, chiamato dal Papà, non direbbe che riparte subito* – es stand sogar im Raum, dass er dem Wiener Erzbischof den Rücktritt nahe-

⁵⁰ Denkschrift Tardinis, 4. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 911, vol. 70bis, fol. 597r–616r.

⁵¹ Ebd.

⁵² Audienz Pacellis beim Papst, 2. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, pos. 430a, fasz. 355, fol. 36r; Pacelli an Cicognani, 2. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 911, vol. 70bis, fol. 173r.

⁵³ Denkschrift Cicognanis – ebd. fol. 295r–297r; LIEBMANN, Theodor Innitzer 129–134.

legen werde⁵⁴. Übrigens hatte Pacelli bereits am 6. April 1938 notiert, der apostolische Nuntius in Berlin sollte den Erzbischof davon überzeugen, dass der Rücktritt die einzige mögliche Wiedergutmachung für seine unüberlegte Handlung sei⁵⁵.

Innitzer übernachtete im Kolleg der Anima und begab sich am folgenden Morgen mit Alois Hudal und Wilhelm Schmidt in den Vatikan, wo er um 9 Uhr 30 von Pacelli empfangen wurde. Der Staatssekretär legte dem Erzbischof eine von ihm vorbereitete Erklärung vor, die den Inhalt der „Feierlichen Erklärung“ vom 18. März grundsätzlich berichtigte⁵⁶. Die Zustimmung zu diesem neuen Text war die unverzichtbare Vorbedingung für einen Empfang Innitzers beim Papst⁵⁷.

Kardinal Innitzer unterzeichnete das Dokument und wurde um 11 Uhr vom Papst empfangen. Der Kardinal war nach einem stürmischen Gespräch, das eineinhalb Stunden dauerte, ziemlich gedrückt⁵⁸. Pius XI. nutzte die Gelegenheit, um dem Wiener Erzbischof mitzuteilen, was er vom Nationalsozialismus, von Hitler, vor allem aber vom Verhalten der österreichischen Bischöfe dachte⁵⁹. Es handelte sich für den Papst um die Wiedergutmachung eines bei allen Katholiken erregten Missfallens⁶⁰. Gegenüber dem französischen Geschäftsträger meinte Pacelli, *dass es in der Geschichte der Kirche keine beschämendere Episode gegeben habe*⁶¹. Am Nachmittag des 6. April benachrichtigte Pius XI. Tardini von der Besprechung mit Innitzer. Tardini notierte die Eindrücke des Papstes in seinen Aufzeichnungen. Pius XI. sei überzeugt, dass Innitzer von einem unverantwortlichen Optimismus getrieben sei, allerdings könnte die Einberufung Innitzers nach Rom *un buco nell'acqua* sein. Innitzer erschien dem Papst *un pulcino tra gli artigli del falco*, und auch zur Situation in Österreich nach dem

⁵⁴ Audienz Pacellis beim Papst, 5. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, pos. 430a, fasz. 355, fol. 39r.

⁵⁵ *Telegrafare a Mgr. Orsenigo che veda di coltivare l'idea che l'unica riparazione sarebbero le dimissioni. Quidquid sit, il fondo del pensiero del S. Padre, che ha lasciato chiaramente capire, è questo.* Audienz Pacellis beim Papst, 6. 4. 1938, ebd. fol. 40r; FATTORINI, Pio XI 153f.

⁵⁶ S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 911, vol. 70bis, fol. 209r–210r; LIEBMANN, Theodor Innitzer 134–139.

⁵⁷ Audienz Pacellis beim Papst, 6. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, pos. 430a, fasz. 355, fol. 40r.

⁵⁸ LIEBMANN, Theodor Innitzer 137.

⁵⁹ REIMANN, Innitzer 149f.

⁶⁰ Audienz Pacellis beim Papst, 13. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, pos. 430a, fasz. 355, fol. 42r.

⁶¹ VOLK, Flucht aus der Isolation 199.

Anschluss fand Pius XI. klare Worte: *È confortante che l'avvenire sia nelle mani di Dio, ma il presente è nelle mani dei farabutti*⁶².

Mit gewohnter Ironie bemerkte Tardini, dass Innitzer, nachdem er in Rom eine der „Feierlichen Erklärung“ widersprechende Gegenerklärung unterzeichnet habe, nun wahrscheinlich in Wien eine weitere Erklärung abgeben werde⁶³.

5. NACH DEM ANSCHLUSS. KIRCHE UND STAAT IN ÖSTERREICH IN DEN LETZTEN MONATEN DES PONTIFIKATS VON PIUS XI.

Das vorhersehbare Ergebnis der Volksabstimmung stellte den Beginn einer neuen Phase in den Beziehungen zwischen den staatlichen und religiösen Behörden im nationalsozialistischen Österreich dar. Die Nachrichten über die nationalsozialistische Orientierung kirchlicher Kreise beunruhigten den Hl. Stuhl⁶⁴. Ein Beispiel dafür ist die Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden, ein aus Priestern und Laien zusammengesetzter regimetreuer Verband, über den der Berater der Berliner Nuntiatur, Carlo Colli, das Staatssekretariat mehrmals informierte⁶⁵. Wegen der in weiten Kreisen des österreichischen Klerus herrschenden Verwirrung war Orsenigo vom Vatikan aufgefordert worden, Mons. Colli nach Wien zu schicken, um die Situation in den Griff zu bekommen⁶⁶. Aufgrund von Informationen eines Ordensbruders⁶⁷ entschloss sich der Hl. Stuhl im Mai 1938, einen Apostolischen Visitator in die Benediktinerabtei von Seckau zu schicken, deren Abt als besonders regierungsfreundlich galt⁶⁸.

Aber auch in Rom gab es Leute, die den Anschluss befürworteten, unter ihnen Alois Hudal. Am Ostersonntag wollte er ein „Te Deum“ anlässlich des für Hitler günstigen Erfolgs der Volksabstimmung zelebrieren – der Hl. Stuhl

⁶² Notiz Tardinis, 6. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 911, vol. 70bis, fol. 617r.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Orsenigo an Pacelli, 9. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 911, vol. 70bis, fol. 238r–240r.

⁶⁵ Colli an Pacelli, 27. 4. 1938 – ebd. fol. 312r–313v; Colli an Pacelli, 13. 7. 1938 – ebd. fol. 507r–508r.

⁶⁶ Tardini an Orsenigo, 11. 6. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 911, vol. 70bis, fol. 409r.

⁶⁷ Didacus Veit O.S.B. an Pius XI., 13. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 916, fasz. 72, fol. 28r–29r.

⁶⁸ S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 916, fasz. 72.

untersagte dies jedoch⁶⁹. Für Hudal war diese Entscheidung das Ergebnis des Drucks regimfeindlicher emigrierter österreichischer Katholiken⁷⁰.

Nuntius Orsenigo berichtete, der österreichische Episkopat *viveva un momento di panico*⁷¹, und wenige Tage vor der Volksabstimmung legte er Pacelli nahe, die Kompetenzen Kardinal Innitzers zugunsten der Berliner Nuntiatur einzuschränken, denn die Reichsregierung versuche, den Gehorsam der Bischöfe zu unterlaufen⁷². In einem Gespräch mit Pacelli betonte Anfang April der Bischof von Münster, Clemens August von Galen, die Notwendigkeit von regelmäßigen Treffen der deutschen Metropoliten, um zu einer gemeinsamen Haltung zu finden⁷³. Dieser Vorschlag fand die Unterstützung des Papstes⁷⁴.

Am 12. April 1938 berichtete Innitzer Pacelli über seine Besprechung mit Hitler am 9. April. Der Führer hätte sich über antideutsche Einflüsse im Vatikan beklagt, man begreife dort seine Absichten nicht und wolle keinen wirklichen Frieden. Die feindliche Haltung des Hl. Stuhls habe eine Einigung über die Beziehungen zwischen Staat und Kirche verhindert. Innitzer zeigte sich dennoch optimistisch, allerdings treibe der Konflikt viele Gläubige in den Protestantismus. Er empfahl dem Hl. Stuhl eine vorsichtigeren Haltung gegenüber der Reichsregierung, um die Position der katholischen Kirche nicht zu gefährden⁷⁵.

Nachdem er dem Papst den Brief Innitzers vorgelegt hatte, vermerkte Pacelli in seinen Aufzeichnungen, dass *il S. Padre pensa che anche egli, come deve, cerca di evitare i conflitti, e ha detto che detesta i conflitti per i conflitti, ma, se i conflitti Gli vengono imposti, non può ricusarli e li combatterà con tutte le sue*

⁶⁹ Audienz Pacellis beim Papst, 16. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, pos. 430a, fasz. 355, fol. 43r; FATTORINI, Pio XI 156.

⁷⁰ Im Tagebuch der Anima vermerkte Hudal: *Das Te Deum anlässlich der Vereinigung von Deutschland und Österreich, das am Ostersonntag ½ 7 Uhr Abends stattfinden sollte, musste auf Befehl des Hl. Vaters abgesagt werden. Ein Opfer des Emigranteneinflusses im Vatikan! Traurig eher leider zu wahr! Fiat voluntas Dei in omnibus causis iustibus et gloriosis.* Archiv des Päpstlichen Deutschen Instituts von Santa Maria dell'Anima (ASMA), Chronik des Hospitium Santa Maria dell'Anima – ebd. fol. 88.

⁷¹ Orsenigo an Pacelli, 9. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 911, vol. 70bis, fol. 238r–240r.

⁷² Orsenigo an Pacelli, 5. 4. 1938 – ebd. pos. 911, vol. 70bis, fol. 202r.

⁷³ Galen an Pacelli, 5. 4. 1938 – ebd. fol. 275r/v. Wenige Tage später sprach sich der Bischof von Berlin, Konrad von Preysing, ähnlich aus: Preysing an Pacelli, 30. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 918, fasz. 74, fol. 5.

⁷⁴ Der Nuntius in Berlin wurde damit beauftragt, den Vorschlag Galens dem Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, Kardinal Adolf Bertram, vorzulegen: Pacelli an Orsenigo, 19. 4. 1938 – ebd. fol. 274.

⁷⁵ Innitzer an Pacelli, 12. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 911, vol. 70bis, fol. 266r.

*forze*⁷⁶. In seiner Antwort an Innitzer betonte der Staatssekretär die zahlreichen Bemühungen des Hl. Stuhls, um *einen Frieden der Wahrheit und des Rechts* zwischen Staat und Kirche in Österreich sowie in Deutschland zu schaffen. Wenn der Führer einen wirklichen Frieden mit der katholischen Kirche wolle, werde er Unterstützung und Ermutigung bei den höchsten kirchlichen Behörden finden. Die Erfahrungen der Vergangenheit hätten jedoch den Hl. Stuhl gezwungen, *sich nicht mit Erklärungen und Zusicherungen für die Zukunft abzufinden, sondern auf greifbare Taten und eindeutige Sicherungen in der Gegenwart hinzuarbeiten*⁷⁷.

Abgesehen von der Verfolgung von Klerikern war vor allem die Gültigkeit des österreichischen Konkordats aus 1933 ungeklärt. Hudal machte am 28. April 1938 in einem an den Kardinalstaatssekretär gerichteten Schreiben darauf aufmerksam⁷⁸. Hudal analysierte darin die wichtigsten Unterschiede zwischen der österreichischen und der deutschen Situation, insbesondere in Bezug auf die Ehe- und Schulgesetzgebung. Er hielt es für unmöglich, dass im Deutschen Reich fünf Konkordate – das österreichische, das Reichskonkordat und drei Länderkonkordate – fortbestehen könnten. Der Hl. Stuhl solle die Gelegenheit nützen und mit der Reichsregierung Verhandlungen über ein umfassendes neues Reichskonkordat aufnehmen⁷⁹. Anfang Juni machten auch die österreichischen Bischöfe den Hl. Stuhl auf die Notwendigkeit aufmerksam, diesbezüglich Klarheit zu erlangen⁸⁰. Dies schien angesichts der zunehmenden Angriffe auf die katholischen Schulen besonders dringend⁸¹. Um dem Wunsch der Bischöfe zu entsprechen⁸², sandte Pacelli – mit Zustimmung Pius' XI. – am 14. Juni 1938 eine Note an den deutschen Botschafter Diego von Bergen⁸³, ohne aber eine Antwort aus Berlin zu erhalten.

Ende Juni unternahm Reichskommissar Bürckel einen neuerlichen Anlauf und legte dem österreichischen Episkopat den Entwurf eines Übereinkommens zur Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche vor. Es sollte ein Treuhänder für religiös-kulturelle Angelegenheiten ernannt werden, um im Namen des Reichskommissars die Durchführung des Abkommens zu überwachen⁸⁴. Der Vorschlag sollte auf einer für 8. Juli angesetzten Bischofskonferenz dis-

⁷⁶ Audienz Pacellis beim Papst, 29. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, pos. 430a, fasz. 355, fol. 46r.

⁷⁷ Pacelli an Innitzer, 30. 4. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 911, vol. 70bis, fol. 269v.

⁷⁸ Hudal an Pacelli, 28. 4. 1938 – ebd. pos. 917, fasz. 72, fol. 47r.

⁷⁹ Ebd. fol. 48r–49r.

⁸⁰ Innitzer an Pacelli, 3. 6. 1938 – ebd. fol. 51.

⁸¹ Ebd. fol. 53r–54r.

⁸² Pacelli an Innitzer, 16. 6. 1938 – ebd. fol. 52r.

⁸³ Pacelli an Bergen, 14. 6. 1938 – ebd. fol. 55b.

⁸⁴ Ebd. fol. 61r–65r; LIEBMANN, Theodor Innitzer 153–159.

kutiert werden. Orsenigo schickte, nachdem dies bekannt wurde, Colli sofort nach Wien⁸⁵, eine Wiederholung des 18. März sollte verhindert werden. Orsenigo berichtete, dass die Abgesandten Bürckels, Joseph Himmelreich und Wilhelm Wolf, den Bischöfen eine vorbereitete Erklärung unterbreitet hätten, die Innitzer, Waitz und Hefter bereits unterschrieben hätten und in der sie sich verpflichteten, den Entwurf des Reichskommissars zur Diskussionsgrundlage zu nehmen⁸⁶. Colli verhinderte dies im Auftrag des Nuntius, und die Bischöfe sandten daraufhin den Salzburger Erzbischof Waitz zur Berichterstattung nach Rom. Er berichtete am 12. Juli von einer anderen Sichtweise als Orsenigo. Demnach hätten die Bischöfe nie vorgehabt, ohne Wissen des Hl. Stuhls Verhandlungen mit der Reichsregierung aufzunehmen; im Gegenteil, sie hätten einen diesbezüglichen Brief an die Regierung vorbereitet. Wenn die Berliner Nuntiatur sich nicht eingemischt hätte, wäre dieser den Treuhändern Bürckels übergeben worden⁸⁷. Pacelli nahm keine genaue Prüfung des Entwurfs Bürckels vor, erhob aber einige Einwände und verfasste einen Gegenvorschlag, den er dem Erzbischof mitgab – dieser klang völlig anders als der des Reichskommissars⁸⁸. Ein Gespräch Pacellis mit Wilhelm Wolf, das unmittelbar nach der Zusammenkunft mit Waitz stattfand, zeigt, dass es keinen Verhandlungsspielraum mehr gab. Wolf, den Bürckel als „Treuhänder für religiös-kulturelle Angelegenheiten“ installieren wollte, wurde von Pacelli auf Wunsch des Erzbischofs empfangen. Die Aufzeichnungen Pacellis berichten von einem angespannten Gespräch, das keinen Zweifel über die Absichten des Hl. Stuhls ließ⁸⁹.

Während die Beziehungen zwischen dem Episkopat und dem Reichskommissar sich zunehmend verschlechterten⁹⁰, sandte Pacelli im September den österreichischen Bischöfen ein *streng vertrauliches* Rundschreiben, in dem er *das unentbehrliche und daher unveräußerliche Recht auf Heranbildung und Erziehung des Klerus* betonte. Der Staatssekretär hob hervor, dass *die außerordentliche oder Wanderseelsorge in ihren verschiedenen Formen, wie Missionen und Exer-*

⁸⁵ Colli an Pacelli, 6. 7. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 911, vol. 70bis, fol. 469r.

⁸⁶ Orsenigo an Pacelli, 9. 7. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 919, fasz. 83, fol. 6r–9v.

⁸⁷ Der Brief wurde von Waitz in den Vatikan mitgebracht: S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 917, fasz. 72, fol. 60r.

⁸⁸ Ebd. fol. 75r–78r; LIEBMANN, Theodor Innitzer 164–166.

⁸⁹ Audienz des Dr. Wolfs bei Pacelli, 12. 7. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Stati Ecclesiastici, pos. 430b, fasz. 364, fol. 118r–119r.

⁹⁰ Diesbezüglich erscheint der Briefwechsel zwischen Innitzer und Bürckel Anfang September ziemlich bedeutend: Bürckel an Innitzer, 8. 9. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 919, fasz. 83, fol. 38; Innitzer an Bürckel, 10. 9. 1938 – ebd. fol. 43r–46r.

zitiert, der ordentlichen Seelsorge zu Hilfe kommen müsse. Der Klerus solle *am Recht der Kirche auf die ihr nötig oder zweckmäßig erscheinenden Seelsorgsformen unbeirrbar festhalten und nur der physischen Gewalt weichen*. Schließlich schien dem Staatssekretär *als dringendes Bedürfnis, eine interdiözesane Organisation zu schaffen, zum Zwecke gegenseitiger Information der Hochwürdigsten Ordinarien selbst, zur schnellen Weitergabe von kirchlichen Anordnungen an den Klerus und von Kundgebungen an alle Gläubigen*. In dieser Hinsicht würden die Ordinarien Deutschlands, *deren interdiözesaner Dienst schon oft, auch unter ausnehmend schwierigen Umständen, wirksam gearbeitet hatte, gewiss gerne ihre Erfahrungen zur Verfügung stellen*⁹¹.

Etwa zeitgleich unterbreitete Hudal, eben erst von einem Aufenthalt in Deutschland und Österreich zurückgekommen, dem Staatssekretär ein die religiöse Lage betreffendes Memorandum. Der Bischof betonte erstens den Mangel einer einheitlichen Leitung des österreichischen Katholizismus, auch infolge der nachgiebigen Haltung der Bischöfe. Diesbezüglich sei auch die Berliner Nuntiatur nicht hilfreich. Nach Meinung Hudals fehlte nämlich *jeder wirkliche Kontakt des diplomatischen Vertreters des Heiligen Stuhles mit dem Volke*, was insbesondere die Eheprozesse und Anfragen an römische Kongregationen betraf. Dies alles trug zur Steigerung der Kirchnaustritte und zur Verbreitung falscher Auskünfte über die Ausrichtung des Hl. Stuhls bei. Um diesen Gefahren entgegenzuwirken, empfahl Hudal *die eheste Ernennung eines apostolischen Legaten nach can. 265 mit dem Sitz in Wien, nicht zunächst mit diplomatischen Vollmachten, sondern um als Beobachter des Heiligen Stuhles die weitere Entwicklung aus unmittelbarer Nähe zu verfolgen und in kluger Form die Fäden zu spinnen für eine kommende Gesamtvereinigung der kirchenpolitischen Fragen*. Dafür könne *kein Ausländer und auch kein Italiener in Frage kommen, da die schwierigen kirchenpolitischen Fragen delikatester Natur sind, sondern nur ein Deutscher, sei es ein Österreicher oder einer aus dem Altreich – letzteres mache allerdings die Sache schon von vornherein im Urteil der Partei verdächtig angesichts der bisherigen Haltung des deutschen Episkopates*⁹².

Möglicherweise wollte sich Hudal selbst ins Spiel bringen⁹³, doch scheint Pacelli dies nicht ernst genommen zu haben⁹⁴. Am 15. November 1938 nahm er aber zur Forderung Hudals nach einem Übereinkommen mit der Reichsregierung Stellung. Darin betonte der Staatssekretär die Bereitschaft des Hl.

⁹¹ S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 911, vol. 70bis, fol. 543r–545r.

⁹² Hudal an Pacelli, 15. 9. 1938 – S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 918, fasz. 74, fol. 67r–79r.

⁹³ CHENAUX, Pacelli 152.

⁹⁴ Aus einer Notiz der Kongregation der Affari Ecclesiastici erfahren wir, dass Hudal am 25. 1. 1939 dieselbe Anfrage dem Staatssekretariat vorlegte: S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 918, fasz. 76, fol. 77r.

Stuhls, *jede Möglichkeit einer echten, mit den grundlegenden Forderungen katholischen Glaubens und kirchlicher Freiheit vereinbaren Verständigung mit den staatlichen Gewalten wahrzunehmen und pfleglich zu behandeln*. Nach Meinung Pacellis hing aber das Erreichen dieses Zieles *entscheidend ab von dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein der Bereitschaft zu einer verantwortbaren Verständigung auf der anderen Seite, wie dies bis in die jüngste Vergangenheit hineinreichende Vorfälle leider nur zu sehr erwiesen haben*⁹⁵.

Wenn einerseits die Worte Pacellis zeigen, dass der Hl. Stuhl nicht um jeden Preis ein Übereinkommen mit der Reichsregierung anstrebte, schien andererseits manchen österreichischen Katholiken die Haltung der römischen Kurie zu nachgiebig. Alfred Missong – bis zum Anschluss Redakteur der katholischen Zeitschrift „Schönere Zukunft“ – beklagte sich in einem Brief an den Kardinalstaatssekretär über das Schweigen des Vatikans zur Verfolgung der Kirche in Österreich und klagte auch über die schwierige Lage der ins Ausland emigrierten Katholiken, zu denen er zählte⁹⁶. Zu den nationalsozialistischen Angriffen auf den Wiener Erzbischof und zur Reaktion des Hl. Stuhls meinte er: *Es wird von jedem verstanden, daß der Hl. Stuhl in ganz besonderer Weise gegen Beleidigungen protestiert, die einem Angehörigen des Hl. Kollegiums widerfahren, nicht aber ist es ohneweiters verständlich, warum der Hl. Stuhl es gleichzeitig geschehen läßt, daß auserlesene katholische Laienpersönlichkeiten, die eine Zierde der Kirche waren und sind, in den Kerkern und Konzentrationslagern der Gestapo in bestialischer Weise zu Tode gemartert werden*. Missong meinte damit die Spitzenpolitiker des österreichischen Ständestaates und andere bekannte Katholiken wie Hans Karl Zessner-Spitzenberg, der am 18. März in der Wiener Kaasgrabenkirche verhaftet wurde und am 1. August an den Folgen der ihm in Dachau zugefügten Misshandlungen starb⁹⁷.

Nach Meinung Missongs sollte der Hl. Stuhl den italienischen Regierungschef Mussolini drängen, sich bei der Berliner Regierung für die *prominenten katholischen Persönlichkeiten des seinerzeitigen österreichischen Regimes* einzusetzen. Falls dies keinen Erfolg habe, sollte der Papst persönlich über Hitler und über alle verantwortlichen Funktionäre des nationalsozialistischen Regimes, die infolge ihres Bekenntnisses der Jurisdiktion der Kirche unterstanden, das Interdikt verhängen. Es handle sich nicht um Politik, *sondern um die primitivsten Erfordernisse der Menschlichkeit*: Als Hüterin des Christentums müsse die Kirche auch *die erste Hüterin des Menschentums sein – und zwar auch dann, wenn*

⁹⁵ Pacelli an Hudal, 15. 11. 1938 – ebd. fol. 45r–46r.

⁹⁶ Missong an Pacelli, 2. 11. 1938 – ebd. fol. 39r–41v. Zitiert nach KLIEBER, Un progetto di ricerca 48.

⁹⁷ Im Archiv der Affari Ecclesiastici straordinari ist eine Abschrift der Briefe aufbewahrt, die Zessner-Spitzenberg während der Gefangenschaft an seine Frau versandte: S.RR.SS., AA.EE.SS., Austria-Ungheria, pos. 918, fasz. 75, fol. 91r–93r.

dadurch die formellen Beziehungen zwischen dem Hl. Stuhl und jener Staatsregierung, die jede Stunde eklatante Beweise ihrer Entmenschung und Besessenheit ablegt, noch eine Verschlechterung erfahren sollten.

Es ist nicht bekannt, ob Pacelli diesen Brief gelesen hat; die Kritik Missons erinnert jedoch frappant an die Vorwürfe hinsichtlich des Schweigens Pius' XII. zur Judenverfolgung während des Zweiten Weltkriegs. Doch die Juden waren nicht die einzigen, die in Österreich an der vorsichtigen Haltung der vatikanischen Diplomatie zu leiden hatten.